

GeheimnisderverlorenenBriefe

Experiment von Politikwissenschaftlern / Mainzer ehrlicher als Stuttgarter

MAINZ Wer in Mainz zufällig einen Brief an die rheinland-pfälzischen Spitzenkandidaten auf der Straße gefunden und nicht in den Briefkasten gesteckt hat, braucht kein schlechtes Gewissen zu haben: Es handelte sich um ein wissenschaftliches Experiment.

Von Markus Lachmann

"Lost Letter" - "verlorene Briefe" heißt die Technik, die aus der Sozialforschung stammt: Wissenschaftler lassen an einem Ort Briefe liegen. Aus der Häufigkeit, mit der diese Schreiben beim Adressaten ankommen, versucht man Erkenntnisse zu gewinnen - etwa über die Beliebtheit eines Spitzenkandidaten. 400 Briefe wurden in den vergangenen zwei Wochen im Mainzer Stadtgebiet von Mitarbeitern und Studenten des Instituts für Politikwissenschaft in der Nähe von Briefkästen liegen gelassen. An jeden Spitzenkandidaten bei der Landtagswahl waren 100 Briefe adressiert. Auch in Stuttgart "verloren" Politikwissenschaftler Briefe an die Spitzenkandidaten. In Auftrag gegeben hatte die Aktion SWR.de. Angegeben wurden nicht die tatsächlichen Adressen, sondern angemietete Postfächer.

Das überraschende Ergebnis: Die Mainzer sind "ehrlicher" als die Stuttgarter. Während es in der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt mit 344 Briefen einen Rückfluss von 86 Prozent gab, erreichte in Stuttgart nur jeder zweite verlorene Brief den Adressaten (215 Briefe, 54 Prozent).

Dabei habe es keine auffälligen Unterschiede zwischen der Mainzer Innenstadt und den Stadtteilen gegeben, sagt Jürgen Falter, Professor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Mainz. Am meisten Briefe, nämlich 90, wurden an den FDP-Spitzenkandidaten Hans-Artur Bauckhage gesendet. Es folgten Christoph Böhr (CDU) mit 89 Briefen, Ise Thomas (Grüne) mit 84 Briefen und Kurt Beck (SPD) mit 81 Briefen. In Baden-Württemberg wurden die meisten Briefe (58) an den CDU-Ministerpräsidenten Günther Oettinger geschickt, SPD-Herausforderin Ute Vogt erhielt nur 50 und landete auf dem vierten Platz.

Die Lost-Letter-Methode ist eine Erfindung des amerikanischen Psychologen Stanley Milgram. Dieser hatte im Vorfeld der US-Präsidentschaftswahl 1964 ein Postfach angemietet, Briefe "verloren" und tatsächlich den Wahlsieger Johnson vorhergesagt. Seine These: Menschen können sich nur dann politisch frei äußern, wenn sie sich unbeobachtet fühlen. Die Methode sei in der Wissenschaft nicht unumstritten und habe nur begrenzten Aussagewert, erklärt der Politikwissenschaftler Falter. Man wisse nichts über die Motive der Briefe-Finder, das Ergebnis besitze auch keine Repräsentativität. "Eine seriös durchgeführte Umfrage liefert mehr", sagt Jürgen Falter.

Allerdings gab es jede Menge Anekdoten: So fuhr der Fahrer eines Kleinlastwagens in Mainz einer Studentin, die den Brief "verloren" hatte und mit dem Rad unterwegs war, bis zu einer Ampel hinterher. Einige Mainzer hatten den Brief, der offenbar durchnässt war, neu vertütet und mit neuer Briefmarke versehen. Ein Brief wurde sogar in Wiesbaden abgestempelt...

Alle Rechte vorbehalten: (c) Rhein Main Digital GmbH



© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH